

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 47 (1921)
Heft: 13

Artikel: Die Hoffnung auf die neue Landeshymne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-454409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Hoffnung auf die neue Landeshymne

Man rüstet sich zu Sängersessen,
Wie üblich es bei uns von je.
Ein Volk von Sängern auf den Alleen
Kann schützen nicht vor Zeitgeistes,
Doch lindern dies und jenes Weh.

Nun aber kam die große Frage
Der Landeshymne aufs Tapet.
Schon lange geht durchs Land die Klage,
Dass man die alte nicht vertrage,
Dierweil sie auf die Nerven geht.

Denn schließlich: ruft man in die Schranken
Zum Weltbewerb die Künstlerschar,
Muß man erwägen den Gedanken,
Zu legen ein paar hundert Franken
Auf der Begeisterung Altar.

Schon deshalb, weil seit „Jakobs Söhnen“
Ein schöner Haufen Zeit verstrich;
Man sich an Neues muß gewöhnen
Und weil ja an den gleichen Tönen
Der „cheibe Schwoob“ begeistert sich!

Aus Neuchâtel ward drum geladen
Zur Nationalheld-Konkurrenz.
Es dichtete in allen Graden,
Zweihundert Stücks gab's durchzubaden,
Doch zu verteilen keine Kränz.

Auch hunderfünfzig Komponisten
Ins Zeug sich legten, klegten los;
In Dur und Moll, mit allen Listn
Sie unser Schweizerbanner hießen,
Die Kunst war schwach — der Chreis groß!

Man möchte beinah' schon verzagen,
Betrachtet man das Resultat.
Der Sängerbund soll sich halt sagen:
Wir müssen es noch einmal wagen,
Ausaffen uns zu einer Tat.

Samurhabi

Ostern

In diesen osterlichen Tagen
ergehen gepuhtete Menschen sich gern.
Sie feiern, um mit Herrn Goethe zu sprechen,
Die Auferstehung des Herrn.

Sie feiern natürlich auf ihre Weise.
Zum Beispiel knallt der Sozialist
den lieben Nächsten ein bisschen nieder —
der Kerl war ein Saszi.

Die Saszi lassen sich sowas nicht bieten.
Sie schließen ja schließlich auch nicht so schlecht.
Sie knallen den lieben Nächsten nieder,
damit gerecht wird gerächt.

Die andern machen es mit Prozenten.
12? 30? 50? Warum denn nicht?
Den lieben Nächsten zu halbieren,
Ist höhere Christenpflicht.

Im Selde betet die erste Kerche.
Der Mensch, er rätselt seine Hände in Kern-
seifen der Unschuld, dann geht er zur Kerche
und feiert den seligen Herrn.

Sips

Fröh

Hausfrau (in vorwurfsvollem Ton):
Wie so chunnt das, daß i Sie geschtört
ggeh ha, daß Sie sich vom Polizischt i
dr Chuchi händ lah verschüsse?

Magd: Das chunnt devo, daß Sie durchs
Schlüsselloch glueged händ!

Lion

Der Neue

Ein Kaufmann hatte einen neuen
Kommis angenommen, der ihn durch
seine Dummheit zur Verzweiflung brachte.
Wieder einmal hatte er eine handgreif-
liche Dummheit gemacht, so daß dem
Herrn der Geduldsfaden riß und er ihn
anschrie: „Passen Sie besser auf! So
will ich es nun einmal nicht haben!
Denken Sie denn, ich bin ein Narr?“

Gemütsruhig erwiderte der Kommis:
„Das kann ich nicht wissen, Herr Prin-
zipal! Ich bin doch erst seit gestern
hier!“

Beim Heiratsvermittler

Ältere Jungfrau: Ich werde mich
nur mit einem Manne verheiraten, der
gelebt und gelitten hat!

Heiratsvermittler: Ich versiehe, Sie
suchen einen Witwer!

Lion

Mit Rücksicht auf Realitäten
Des Daseins stärkte das den Mut,
Sofern nicht etliche Poeten
Aufs Honorar verzichten täten,
Im Hinblick auf ihr — Weibergut!

Andere auch

In einer bitter kalten Nacht wurde der be-
kannte Arzt und Jäger Dr. G. . . . telephonisch
nach einem Vororte gerufen. Als er halb erfroren
und durchgerüttelt dort ankam, empfing ihn der
Mann, der ihn gerufen hatte, mit den Worten:

„Herr Doktor, mir fehlt zwar nichts besonderes,
aber ich habe so eine Vorahnung, als ob der Tod
nahe wäre.“

Der Doktor fühlte dem Manne den Puls und
behörte das Herz. Endlich sagte er: „Haben
Sie Ihr Testament gemacht?“

Aus des Patienten Gesicht röch alle Sarbe.
„Nein, Herr Doktor. In meinem Alter — oh,
lieber Doktor, es ist doch nicht wahr, es kann
doch nicht wahr sein —“

„Welchen Notar haben Sie?“

„Boller; aber —“

„Dann tun Sie gut, sofort nach ihm zu schicken.“

Der Patient ging blaß und zitternd ans Tele-
phon.

„Wie heißt Ihr Seelsorger?“ fuhr der Arzt fort.

„Pfarrer Bär,“ murmelte der Patient, „aber,
Herr Doktor, meinen Sie wirklich —“

„Lassen Sie ihn sofort kommen. Auch Ihren
Vater sollten Sie rufen, ebenso Ihren —“

„Sagen Sie doch, Herr Doktor, glauben Sie
denn wirklich, daß ich so schnell sterben muß?“
schluchzte erbärmlich der Mann.

Der Doktor sah ihn scharf an. „Nein, das
glaube ich nicht. Ihnen fehlt durchaus nichts.
Aber ich will nicht der einzige sein, den Sie in
einer so bitter kalten Nacht zum Narren halten!“

Sk.

Aus Rumänien

Zwei Schweizer Eisenbahnwagen
In Rumänien stehen Tag und Nacht.
Sie wurden, so ließ man die Kunde,
Noch nicht „erhältlich gemacht“!

Sie sehnen sich sehr nach der Heimat,
Sind ob der Behandlung empört;
Sie haben schon lang' keinen echten
Schweizerbundesbahn-Kernfluch gehört. e

Vorsichtig

„Warum gehst du denn immer auf
den Balkon, wenn ich singe?“ fragte
Srau Schwarz ihren Mann. „Kannst
du meinen Gesang nicht aushalten?“

„Das schon,“ erwiderte der Gatte,
„ich möchte nur nicht, daß die Nachbar-
schaft glaubt, ich schlage meine Srau!“

Sk.

011010

Ausblick

Deutschland kann und will nicht zahlen,
Wie man in Paris diktiert.
Wo nichts ist, ist nichts zu holen.
Aber trotzdem wird's probiert.
Und man nennt das „Sanktionen“,
— Heiliges ist nichts dabei —
Aber uns bringt dies Ereignis
Wieder die „S. S. S. erei“.

Bolschewismus an der Wiege
Seines Seins hat abgeflaut
Und nach Petersburg und Kronstadt
Alles voll Erwartung schaut.
Und man nennt das freudig „Umschwung“
Und begrüßt es allerseits:
Nur Herr Nationalrat Platten,
Der versucht's jetzt in der Schweiz.

Handelsblockung, allgemeine,
Sintern macht die ganze Welt:
Rechts und links und nördlich, südlich
Jegliche Valuta fällt.
Und man nennt das „Weltenkrise“,
„Welibilanzendiarrhoe“,
Schweizer Franken ganz allein nur
Tanz Cancan auf steller Höhe'.
Jolölli

Kindermund

„Du, Großmutter, lieg, i han es
dürrs Blatt i dr Bible gfunde, das ischt
grüß dr Eva ihres Sunntigschleid gfi!
Lion

Eigenes Drahtnetz

Zürich. Den ewigen, ekelhaften Zwängereien
der Kommunisten nachgebend, hat der Stadtrat
beschlossen, als Wohnkolonie für dieselben einen
Affenbrotbaumwald im Käffernland anzukaufen.

Bern. In die internationale Sürchgrethen-
konkurrenz wird ohne Zweifel die Bundesanwall-
schaft abgeordnet werden.

Bombay. Der „Tiger“ hat einem Spezial-
Korrespondenten des „Daily Bluff“ erklärt, es sei
unter dem Aequator bei weitem nicht so heiß, wie
in Paris und London.

Moskau. Anlässlich des Einzuges des Ge-
sabten der Schweizerischen Gewerkschaften im
Kremi werden zu seinen Ehren 157 antibolsche-
wistische Intellektuelle geröstet.

Paris. Pängcarré hat in einer Rede in Gau-
Tèle (Dép. Bouches du Rhône) betont, wenn es
noch einmal vorkommen sollte, daß neutrale Völker-
bundstaaten den französischen Teil des Versailler-
vertrages nicht verstehen sollten, man ihnen denselben ein für allemal durch die Sirma Soch &
Mangin erklären lassen werde.